

Eröffnungsrede mit Petra Forman, Ina Loitzl, Tanja Prušnik und Johann Freilacher

Vielen Dank für die Einladung heute in den Kunstsalon, mein Name ist Paula Marschalek und ich freue mich sehr, einige Worte zu den Arbeiten von **Petra Forman, Ina Loitzl, Tanja Prušnik und Johann Freilacher** mit Ihnen zu teilen.

Der Kunstsalon wurde bewusst gewählt, um Begegnungen, Inspiration und einen lebendigen Austausch zu ermöglichen. Hier kommen Künstler*innen und Interessierte zusammen, um sich mit einer Vielfalt an kreativem Schaffen auseinanderzusetzen. Dieser Ort dient also nicht nur der Präsentation von Werken, sondern auch als Plattform für Dialoge über künstlerische Visionen, gesellschaftliche Themen und neue Perspektiven. Nun aber möchte ich zu den Künstler*innen kommen.

Petra Forman präsentiert eine Dualität in ihrem künstlerischen Schaffen: Auf der einen Seite steht eine eindrucksvolle Sammlung von Frauenporträts, die durch ihre emotionale Tiefe auffallen, auf der anderen Seite finden sich abstrakte, expressive Malereien, die durch ihre Dynamik und Farbgebung beeindrucken. Ihre Figuren sind oft abgewandt oder seitlich im Profil dargestellt. Eine Perspektive, die den Fokus auf die Zerbrechlichkeit lenkt, die sich in subtilen Gesichtszügen, der Haltung oder der Körpersprache offenbart. Zugleich strahlen die die Figuren eine gewisse Stärke aus. Die Position jener symbolisiert zudem ein Spannungsverhältnis zwischen Nähe und Distanz, zwischen Offenbarung und Geheimnis. Mit ihrer Kunst strebt Petra Forman danach, die tiefsten Schichten unserer Identität und Verwundbarkeit freizulegen. Dabei wird das Portrait zu einem Spiegel, in dem die Betrachtenden nicht nur die dargestellte Figur, sondern auch Aspekte der eigenen Persönlichkeit erkennen können. Die abstrakten, expressiven Malereien stehen in bewusstem Kontrast zu den figurativen Werken. Sie sind von einer kraftvollen, emotionalen Sprache geprägt, in der Farben, Formen und Texturen aufeinandertreffen.

Ina Loitzl widmet sich in ihrer künstlerischen Praxis sozial-gesellschaftlichen Problemen sowie feministischen Themen und bricht humorvoll längst existierende Klischees sowie Tabus auf, insbesondere im Zusammenhang mit dem weiblichen Körper und der Position der Frau in der Gesellschaft. Künstlerisch arbeitet sie vorwiegend mit Video, Textil und Scherenschnitten, wobei auch die Auseinandersetzung mit dem Raum eine große Rolle spielt. Hier im Kunstsalon zeigt sie eine große Bandbreite an aktuellen Cut-Outs, die im Rahmen der Artist-Residency kürzlich in Vorarlberg entstanden sind. Die ineinander verschlungenen Muster sind aus verschiedenen Materialien, wie Papier, Leder oder Fotografien geschnittenen, überlagern sich und wecken Assoziationen zum weiblichen Geschlechtsorgan. Durch ihre Abstraktion und den Detailreichtum verweisen sie auf den Körper der Frau als Ursprung des Lebens. Ihre subtil gestalteten Arbeiten tragen Titel wie „Blüte“ oder „Ovaleske“, die den eigentlichen Ursprung verschleiern. Diese Kombination aus haptischen Strukturen und komplexen Überlagerungen verleiht den Werken eine beeindruckende Tiefenwirkung und lässt sie wie dreidimensionale Objekte erscheinen.

Tanja Prušnik schafft mit ihren Bildarchitekturen eine nahezu unendliche Vielfalt an Erscheinungsformen, welche die Betrachtenden dazu anregen, die eigene Wahrnehmung zu hinterfragen. Die Künstlerin beschäftigt sich mit der Sensibilisierung der Wahrnehmung als künstlerische Strategie und setzt die Stele als visuellen Anreiz für einen Perspektivenwechsel in den Mittelpunkt. Ihre Objekte fordern die Betrachtenden auf, genauer hinzuschauen, Perspektiven zu verändern, die Wahrnehmung zu schärfen und auch das Dahinter – die sichtbar gemachte Rückseite – wahrzunehmen.

Eröffnungsrede mit Petra Forman, Ina Loitzl, Tanja Prušnik und Johann Freilacher

Johann Feilacher wählt Holz als Material, da ihm das organische, sich ständig verändernde Wesen dieses Stoffes in der heutigen digitalen Zeit besonders passend erscheint, um einen Kontrapunkt zu setzen. Die Verwendung von abgestorbenen Bäumen, teils mit zerfallenden Teilen, versteht er als Symbol für die Gegenwart, die Vergänglichkeit und zugleich für die Wiederverwendung von scheinbar Unbrauchbarem. Ein besonderes Merkmal seiner Arbeiten ist die Bearbeitung mit Feuer, die vor allem in den kleineren Skulpturen sichtbar wird. Durch das gezielte Brennen und Verkohlen einzelner Teile entsteht ein faszinierender visueller Effekt. Feuer, als ambivalentes Element – einerseits zerstörerisch, andererseits transformierend – wird hier zum Werkzeug, das die Grenze zwischen Vergehen und Erschaffen auslotet. Der Künstler arbeitet dabei mit außergewöhnlicher Präzision und fängt den Moment ein, in dem die Objekte in einem Zustand des Schwebens zwischen verschiedenen zeitlichen Dimensionen erscheinen.

Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie vielleicht die ein oder andere Kostbarkeit – vielleicht schon für Weihnachten – und vor allem genießen Sie den Abend! Ich gratuliere euch viere von ganzem Herzen zu dieser gelungenen Ausstellung und wünsche einen schönen und anregenden Abend! Vielen Dank!